

Das Jahr magischen Denkens

von Joan Didion



**DAS
THEATER**

an der Effingerstrasse

Die Aufführung

Das Jahr magischen Denkens (The Year of magical Thinking)

Ein Schauspiel von Joan Didion
basierend auf ihren Memoiren

Koproduktion mit dem Vorarlberger Landestheater

Joan Didion Heidi Maria Glössner

Inszenierung Wolfgang Hagemann
Bühne Peter Aeschbacher
Kostüme Sybille Welti
Licht Marek Streit

Regieassistenz Janina Eich
**Theatermalerei /
Bühnenbildassistenz** Valerie Bartholdy
Bühnenbau Röné Hoffmann
Technik Claudia Pfitzenmaier

Programmheft Christiane Wagner
Lektorat Peter Schmid
Fotos Severin Nowacki

Premiere 24. August 2019

Originally Produced By Scott Rudin, Roger Berlind,
Debra Black, Daryl Roth and
The Shubert Organization.
Stuart Thompson, John Barlow,
Executive Producers

Aufführungsrechte Vertriebsstelle und Verlag GmbH,
22844 Norderstedt

Keine Pause



Die Autorin



Joan Didion gehört zu den stärksten Stimmen der amerikanischen Literaturszene, gilt als Ikone der intellektuellen Reportage und wird zu den Vertreterinnen des amerikanischen New Journalism gezählt. Die Essayistin, Journalistin, Drehbuch- und Romanautorin wurde am 5. Dezember 1934 in Kaliforniens Hauptstadt Sacramento geboren. Bereits während ihres Studiums in Berkeley gewann sie 1956 den Prix de Paris des Magazins «Vogue». Sie verließ Kalifornien und zog nach New York, wo sie als Redaktorin von «Vogue» bis 1963 beschäftigt war. In dieser Zeit entstand ihr Roman «Menschen am Fluss». Abends schrieb sie an ihrem Debüt, klebte die fertiggeschriebenen Kapitel an die Wand ihres Apartments und begab sich mit den ersten 150 Seiten auf Verlagssuche. Nach dreizehn Absagen hatte sie Erfolg und stellte mit einem Vorschuss ihres Verlegers den Roman fertig. Durch ein Abendessen bei Freunden lernte sie John Gregory Dunne kennen, den sie 1964 heiratete. Auch er war Schriftsteller und Mitherausgeber des New Yorker «Time Magazine». «Ich denke, ich mochte es einfach, ein Paar zu sein. Und wollte, dass es so weitergeht», sagte Joan im Dokumentarfilm «Die Mitte wird nicht halten» (2017). 1966 lebte das Paar in Kalifornien. Dort adoptierte es kurz nach ihrer Geburt Quintana Roo. Nach Jahren in Los Angeles zog die Familie 1988 nach New York.

Vierzig Jahre lebte und arbeitete das Paar zusammen. Neben eigenen Publikationen entstanden gemeinsame Drehbücher zu «Panik im Needle Park» oder «A Star is Born».

Am 30. Dezember 2003 brach John Gregory Dunne kurz vor dem Abendessen zusammen, starb an Herzversagen. Quintana Roo lag zu dieser Zeit im Koma, sie starb am 26. August 2005. Joan Didion setzte sich mit dem Verlust der zwei wichtigsten Menschen in ihrem Leben in zwei Büchern auseinander: «Das Jahr magischen Denkens» (2005) und «Blaue Stunden» (2011). «Das Jahr magischen Denkens» schrieb sie innerhalb von 88 Tagen. Das Buch wurde mit dem National Book Award ausgezeichnet. Auf Grundlage der beiden Werke verfasste Joan Didion den Bühnenmonolog «Das Jahr magischen Denkens», der 2007 mit Vanessa Redgrave am Broadway uraufgeführt wurde. Regie führte David Hare.

Joan Didion lebt und arbeitet in New York.

Wir erzählen uns Geschichten, um zu leben.



Joan Didion im Gespräch mit Thomas David, 2012

«Wir erzählen uns Geschichten, um zu leben.» Welche Bedeutung hat dieser Anfangssatz Ihres berühmten, Ende der siebziger Jahre fertiggestellten Essays «Das weisse Album», wenn es sich bei den «Geschichten» um den Tod des Ehemannes und der einzigen Tochter handelt?

Joan Didion: In gewisser Weise musste ich die Geschichten meiner Bücher «Das Jahr magischen Denkens» und «Blaue Stunden» schon allein deshalb erzählen, weil sie sich direkt vor meiner Nase ereigneten. Es waren die echten Geschichten, die ich erzählen musste, «um zu leben». «Blaue Stunden» fiel mir dabei keinesfalls so leicht wie «Das Jahr magischen Denkens». Das war ganz leicht zu schreiben – die Story über den plötzlichen Tod meines Mannes und die Notwendigkeit, damit klarzukommen, war so stark, dass sie sich fast von selbst schrieb.

Welche Eigenschaften muss eine Geschichte haben, damit sie uns zu leben hilft?

Joan Didion: Ich bin mir nicht sicher.

Muss sie wahrscheinlich sein?

Joan Didion: Nein, das nicht. Sie muss lediglich etwas widerspiegeln, das den Schriftsteller beschäftigt. Etwas, das er sich selbst erklären kann, indem er darüber schreibt. Dabei ist es egal, ob es sich um eine erfundene oder um eine wahre Geschichte handelt. Auch die Geschichten, die wir in Romanen erzählen, brauchen wir, um zu leben. In «Blaue Stunden», dem Buch über die Krankheit und den Tod meiner Tochter, musste ich mich Dingen stellen, denen ich zuvor immer ausgewichen war.

Sie haben sich einmal als von so kleiner und unaufdringlicher Gestalt beschrieben, als in derart «neurotischer Weise um Worte verlegen», dass die Menschen, die Sie für Ihre Reportagen trafen, «eher vergessen, wie sehr meine Gegenwart ihren persönlichen Interessen zuwiderläuft. Denn eines muss man sich merken: Auto-»

Ich schreibe ausschliesslich, um herauszufinden, was ich denke, was ich betrachte, was ich sehe und was es bedeutet. Was ich will und was ich fürchte.

Joan Didion

» *ren verkaufen einen immer.» Wie rücksichtslos gegen sich selbst mussten Sie beim Schreiben von «Blaue Stunden» sein?*

Joan Didion: Der einzige Weg für einen Schriftsteller ist es, vollkommen rücksichtslos gegen sich selbst zu sein und sich der Geschichte, die er erzählen will, auszusetzen. Wenn ich das nicht täte, wäre ich als Schriftstellerin nicht glücklich. Instinktiv habe ich das seit meiner Kindheit getan – seit ich zu schreiben begann. Mit der Zeit geht man dann immer noch einen Schritt weiter. Ich habe einmal ein Buch über Kalifornien geschrieben, wo ich aufwuchs und später längere Zeit lebte, «Where I Was From». Irgendwann beim Schreiben begriff ich, dass das Buch jedoch gar nicht von Kalifornien handelte, sondern von den Lügen, die ich über Kalifornien erzählt hatte. Davon, weshalb ich das getan hatte und wie ich es getan hatte. «Where I Was From» war ein sehr nützliches Buch, weil es mich für «Das Jahr magischen Denkens» und «Blaue Stunden» frei machte, in denen ich absolut ehrlich mit mir selbst sein musste.

«Where I Was From» erschien kurz vor dem tödlichen Herzinfarkt, den Ihr Mann Ende Dezember 2003 hier im Wohnzimmer Ihrer New Yorker Wohnung erlitt, und endet mit der Beschreibung des Todes Ihrer Mutter. Ist der Tod seither die einzige Realität Ihres Lebens?

Joan Didion: Der Tod ist für uns alle ziemlich alltäglich.

«Alles zerfällt; die Mitte hält nicht mehr; / Die blosse Anarchie ist losgelassen auf die Welt»: Diese Zeilen aus W. B. Yeats' Gedicht «The Second Coming», das Sie in «Stunde der Bestie» zitieren, deutet darauf hin, dass Sie bereits in den sechziger Jahren ein sehr ausgeprägtes Bewusstsein für die Zerrüttung und Auflösung der Zustände hatten.

Joan Didion: Beim Schreiben von «Das Jahr magischen Denkens» und «Blaue Stunden» war mir dieser Bezug nicht bewusst. Rückblickend kann ich ihn erkennen. Nur weiss ich nicht viel über meine Art zu schreiben.

Legt der Tod «verdrängtes Material» frei?

Joan Didion: Eine wunderbare Formulierung.

Sie entstammt Don DeLillos Roman «Weisses Rauschen». Welches verdrängte Material wurde durch den Tod Ihres Mannes und den Tod Ihrer 2005 im Alter von 39 Jahren verstorbenen Tochter Quintana freigelegt?

Joan Didion: Ich habe den Gedanken an den Tod eigentlich immer vermieden. Aber tun das nicht die meisten von uns? Niemand möchte sterben. Wir wollen leben. Das Leben ist die interessantere Perspektive, wenn man nicht glaubt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Wenn man nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt, denkt man, dass man einfach immer weiterleben wird. Aber natürlich wird man das nicht. Das ist das schreckliche Geheimnis.

Bedauern Sie den Verlust des Glaubens?

Joan Didion: Ich denke, das tun wir alle. Ich bin mir jedoch nicht sicher, dass das, was wir verloren haben, der Glaube an einen Gott ist, sondern der Glaube an ein Leben nach dem Tod. Das hat mit Gott nicht unbedingt etwas zu tun.

Haben Sie je erwogen, über den Tod Ihres Mannes und Ihrer Tochter in Romanform zu schreiben?

Joan Didion: Niemals. Das hätte ich nicht gekonnt. Das Wagnis bestand darin, die Ereignisse so zu beschreiben, wie sie sich zugetragen haben.

Was meinen Sie mit «Wagnis»?

Joan Didion: Wenn man sich ans Schreiben macht, geht man ein Wagnis ein, aber es ist kein solches Wagnis, die Wahrheit in Form eines Romans zu erzählen. Weil ein Roman ja nie ganz die Wahrheit ist – sondern eine Fiktion.

Sowohl in «Das Jahr magischen Denkens» als auch in «Blaue Stunden» nehmen Sie häufig ein Foto oder ein anderes Andenken als Ausgangspunkt des Nachdenkens über die zurückliegenden Ereignisse, was beiden Büchern etwas Kontemplatives verleiht. Weshalb haben Sie diese Form des Erzählens gewählt?

Joan Didion: «Das Jahr magischen Denkens» habe ich geschrieben, weil ich unmittelbar nach dem Tod meines Mannes keine Zeit »

Die Zeit vergeht. Könnte es sein,
dass ich das nie geglaubt habe?

Joan Didion

Ensemble

» gehabt hatte, mich wirklich damit auseinanderzusetzen. Die ersten sechs Monate nach Johns Tod hatte ich ausschliesslich mit der Krankheit meiner Tochter zu tun. Quintana lag mit einer Gehirnblutung in einem Krankenhaus in Los Angeles, sodass ich viel Zeit in Los Angeles verbrachte. Nachdem sie hierher nach New York verlegt worden war, waren die Dinge für mich etwas einfacher. Irgendwann war ich dann in der Lage, «Das Jahr magischen Denkens» zu schreiben – um den Tod meines Mannes zu begreifen und aus meinem Kopf zu kriegen. Als ich «Blaue Stunden» zu schreiben anfang, dachte ich, es würde ein Buch über Kinder. Darüber, was es bedeutet, Kinder zu haben. Erst als ich das Buch bereits zur Hälfte fertig hatte, verstand ich, dass es vom Tod handelte. Keine Ahnung, weshalb ich anfangs so begriffsstutzig war. Wahrscheinlich, weil ich mich dem Tod nicht stellen wollte. Nicht einmal, indem ich über ihn schrieb.

In der Theorie dienen Andenken dazu, «den Augenblick zurückzurufen», heisst es in «Blaue Stunden» beim Öffnen von Kartons mit Fotografien: «Tatsächlich dienen sie nur dazu, mir zu verdeutlichen, wie wenig ich den Augenblick genoss, als er da war.» Lässt sich der Moment durchs Schreiben rückblickend festhalten?

Joan Didion: Es ist der einzige Weg, den ich kenne. Wir alle glauben, es sei leicht, die Gegenwart des Augenblicks zu erleben, aber sobald wir uns in dem Gefühl, ihn zu fassen bekommen zu haben, umdrehen, ist er wieder verloren.



Wolfgang Hagemann ist geboren und aufgewachsen im Ruhrgebiet und Ostwestfalen. Erste Regieassistenzen am Schauspielhaus Bochum, dann am Staatstheater Hannover. Dort entstanden erste eigene Regiearbeiten. Anschliessend war er in zahlreichen Theatern in Deutschland, der Schweiz und Luxemburg als Regisseur für Oper und Schauspiel tätig.

So inszenierte er in Freiburg, Kaiserslautern, Rostock, Darmstadt, Meiningen, Konstanz. In der Zeit von 2004 bis 2006 war er Oberspielleiter im Theater Ulm. Darüber hinaus übernahm er Lehrtätigkeiten als Dozent für Schauspiel an der Universität der Künste in Berlin und der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Am Anhaltischen Theater Dessau inszenierte er Ferdinand von Schirachs Erfolgsstück «Terror», in der kommenden Spielzeit 2019/20 führt Wolfgang Hagemann in Yasmina Rezas «Kunst» Regie.

Am Konzert Theater Bern begann seine Zusammenarbeit mit Heidi Maria Glössner. Zu den gemeinsamen Produktionen gehören «Die Zofen» und «Meisterklasse».



Heidi Maria Glössner Kalifornien, das Land, in dem Joan Didion geboren wurde, aufwuchs und über das sie bis heute schreibt, ist eine biografische Schnittstelle zwischen Heidi Maria Glössner und der Schriftstellerin. Dass es Parallelen zu ihrem eigenen Leben gibt, fiel der Schauspielerin erst beim Lesen von Didions Theaterstück «Das Jahr magischen Denkens» auf. Die darin beschriebenen Orte sind auch ihr vertraut: das Spital, in dem Quintana geboren wurde, Malibu, die Strände an der Küste, der Sunset Boulevard, die Cafés, der blühende Senf.

Heidi Maria Glössner hat gerade die Schule abgeschlossen, als sie zu ihrem Bruder Richtung Kalifornien fliegt. Die 19-Jährige hat ein Jahr für ihren Auslandsaufenthalt geplant. In Kalifornien beginnt sie als Sekretärin in einem Architekturbüro zu arbeiten, und zum ersten Mal steht sie auf einer grossen Bühne. Im Santa Monica Civic Auditorium spielt sie die Blaue Fee aus «Pinocchio» und singt während des Bühnenumbaus französische Chansons für das Publi-

»



» kum. Noch hat sie keine Ausbildung, aber sie hat ihren Platz auf der Bühne gefunden. Bei ihrem nächsten Job sitzt Heidi Maria Glössner wieder an einem Schreibtisch, doch diesmal befindet er sich auf dem damaligen Gelände der 20th Century Fox. Von dort aus hat sie einen Ausblick auf die Kulissen des Monumentalfilms «Cleopatra», der kurz davor in die Kinos kam.

Freundschaften, die sie in Kalifornien schliesst, öffnen ihr die Türen zur Filmwelt Hollywoods. So begegnet sie Stars wie Doris Day oder Rock Hudson und ist im Haus von Lana Turner zu Gast. Heidi Maria Glössners Schwägerin stellt ihr Betty Hutton vor. Die Vernetzung ist ideal, um eine Karriere zu starten. Man versucht sie zum Bleiben zu überreden. Doch Heidi Maria Glössner langweilt sich beim Zuschauen von Dreharbeiten. Sie spürt, dass sie als Schauspielerin Geschichten von Anfang an erzählen will und nicht zehnmal die gleiche Stelle drehen möchte. Sie hat Heimweh nach Europa, kehrt in die Schweiz zurück und beginnt eine Schauspielausbildung in Zürich. 1968 gibt sie ihr Debüt als Kammerzofe Sophie in Schillers «Kabale und Liebe» am damaligen Stadttheater Bern.

Seit mehr als fünf Jahrzehnten steht Heidi Maria Glössner inzwischen auf der Bühne und hat in dieser Zeit grosse Frauenrollen der Weltliteratur gespielt. Erfolgreiche Kino- und Fernsehproduktionen haben sie schweizweit bekannt gemacht. Den Monolog «Das Jahr magischen Denkens» wollte sie schon lange spielen. Den Zeitungsartikel über die Uraufführung in New York hat sie aufgehoben.

Nach Kalifornien fliegt sie noch heute gerne, um Freunde zu besuchen. Ihre Karriere passierte auch ohne Hollywood. «Ich musste mich nie dorthin träumen», sagt sie nach einer Probe entspannt. «Ich hatte es ja erlebt.»

Vorschau: Stückerführungen zu «Einer flog übers Kuckucksnest» von Dale Wasserman

Auch in dieser Spielzeit bieten wir Ihnen kostenfreie Stückerführungen an, die jeweils um 19.30 Uhr (sonntags 16.30 Uhr) im Theatersaal stattfinden.
Termine: 4./5./8./9./10./11./12./13. Oktober 2019



BELLEVUE PALACE *Bern*

Genuss-Theater

Unser Genuss-Theater-Gutschein macht den ganzen Abend zum Erlebnis:

3-gängiges Nachtessen und Kaffee
im Restaurant VUE, Hotel Bellevue Palace
ab 18.00 Uhr

(Nach Reservationsstand im
Restaurant VUE oder Bellevue Bar)

Reservierter 1. Platz für die Vorstellung

Cüpli an der Theater-Bar in der Pause

Und das alles für Fr. 115.– (exklusive Getränke)
Abo-Besitzer zahlen sogar nur Fr. 80.–
(wenn sie am Abo-Tag oder beim Umtausch
des Abo-Tages das Genusstheater kombinieren)

Reservierungen

über E-Mail: info@das-theater-effingerstr.ch
telefonisch: 031 382 72 72
(nur an Vorstellungstagen: 17.00–20.00 Uhr)
oder an der Theaterkasse
des Theaters an der Effingerstrasse

**DAS
THEATER**
an der Effingerstrasse



DAS THEATER an der Effingerstrasse

Postfach 603

3000 Bern 8

Telefon 031 382 72 72

www.dastheater-effingerstr.ch

info@dastheater-effingerstr.ch



Merci!

Wir danken für die Unterstützung

Gemeinden:

Allmendingen, Ittigen,
Moosseedorf, Münsingen, Muri

Förderverein DAS THEATER

an der Effingerstrasse
Effinger Fauteuil-Club
Berner Theaterverein
Eva M. Rufer-Stiftung

Quellennachweis:

– Wir erzählen uns Geschichten, um zu leben:
Joan Didon, «Dinge zurechtrücken», 2018,
Kampa Verlag AG, Zürich



Kultur
Stadt Bern



Kanton Bern
Canton de Berne



Regionalkonferenz
BernMittelland



Burgergemeinde
Bern

MIGROS
kulturprozent



GESELLSCHAFT ZU MITTELLÖWEN BERN

die Mobiliar

Das Theater unterstützen und kulturelle Anlässe geniessen...

Der Förderverein des Theaters wünscht Ihnen eine inspirierende Spielzeit und freut sich auf das abwechslungsreiche Programm.

Werden Sie Mitglied des Fördervereins, dann sind auch Sie dabei:

- Veranstaltungen rund um die Stücke
- Interessante kulturelle Reisen im In- und Ausland
- Probenbesuche
- Vergünstigte Eintrittspreise

**DAS
THEATER**

an der Effingerstrasse

Informationen und Anmeldung:

www.dastheater-effingerstr.ch/foerderverein



Le meilleur de Berne

Caramelina[®]
BEELER BERN

**Das beliebteste Mitbringsel
in und aus Bern**

Exklusiv bei BEELER BERN

Spitalgasse 26, Bern
und Sägemattstrasse 1, Liebefeld

www.confiserie-beeler.ch